

Wie sozial darf das christliche Engagement sein?

Eine kleine persönliche Stellungnahme aus biblischer Perspektive

Es wird teilweise kritisch darauf reagiert, wenn es darum geht, dass ein christliches Engagement einen Fokus im sozialen Bereich legt. Das Thema ist tatsächlich teils auch berechtigt sehr umstritten. Ich möchte daher mein Verständnis zu dem Punkt darlegen, inwiefern wir unser christliches soziales Engagement aus biblischer Perspektive begründen. Ich folge dabei einem ganzheitlichen Verständnis von Mission, ohne mich diesbezüglich einer bestimmten theologischen Strömung zugehörig zu fühlen¹.

In diesem Dokument geht es um eine christlich-theologische Begründung unserer Arbeit. Wer sich umgekehrt mehr dafür interessiert, ob unser Engagement nur ein Vorwand ist um die Ngäbe zu «bekehren» oder wie wir zur indigenen Kultur stehen, kann sich gerne die «kritischen Fragen» unter den FAQs auf unserer [Homepage](#) anschauen. Auf der Homepage gibt es dazu noch verschiedene Video-Aufnahmen in denen wir uns Fragen zu unserem Engagement stellen ([Motivation](#) | [Wollen wir die Ngäbe bekehren?](#)).

Als Erstes möchte ich zwei Dinge Vorausschicken: Erstens möchte ich den Leser darauf hinweisen, dass wir die Dinge um uns stets durch eine gewisse Brille beurteilen. Diese Brille ist gefärbt durch unsere Prägungen, unserer eigenen Lebenssituation und noch vielem anderem. Aber unser Wissen ist Stückwerk ([1 Kor 13,9](#)). Wir tun daher gut daran, Neues nicht vorweg einfach abzulehnen; vielmehr werden wir von der Bibel aufgefordert alles zu prüfen, um dann das Gute zu behalten ([1 Thess 5,21](#)). In diesem Sinne bin ich auch gerne bereit in einen Dialog zu treten und mich, falls es gut begründet ist, auch korrigieren lassen. Zweitens ist ein Aspekt, der unsere Sichtweise bei der Beurteilung der einleitenden Frage hier in Europa gegebenenfalls beeinflusst, die Tatsache, dass wir uns in der komfortablen Lage befinden, in einer der reichsten Gegenden der Welt zu leben. Dem grössten Teil von uns hier geht es vergleichsweise mit den Ngäbe zumindest materiell sehr gut. Weiter sind wir damit gesegnet, dass der Staat hier praktisch alle sozialen Dienstleistungen erbringt. Solche, die meinen, das christliche Engagement nach aussen habe sich lediglich auf Evangelisation zu beschränken, tun das aus einer sehr komfortablen Lage heraus, da wir ja nicht von Armut betroffen sind. Was dabei vergessen geht, ist, dass viele sozialen Dienstleistungen, welche heute vom Staat abgedeckt werden, ursprünglich häufig von Christen ins Leben gerufen wurden.

Im Fall der Ngäbe sieht die Situation aber ganz anders aus. Während Panama an sich zwar als Entwicklungsland gut unterwegs ist und wirtschaftlich wächst, leben über 90% der Ngäbe bis heute noch in extremer Armut. Ihr Gebiet ist vergleichsweise so arm wie der Sudan oder Afghanistan. Staatliche Dienstleistungen fehlen vielerorts vollständig oder sind mangelhaft. Der durchschnittliche Ngäbe-Haushalt kann nicht einmal die Hälfte der Kalorien einnehmen, die nötig wären um gesund leben zu können. Sowohl als Christ, als auch als panamaischer Bürger beschäftigt mich diese Situation. Ich würde es als Hohn empfinden, wenn ich in einem solchen Umfeld als Christ tätig wäre und dabei die Lebenssituation dieser Menschen einfach ausblenden würde. Auch Jesus (be)kümmerte es, wenn die Menschen um ihn herum Hunger hatten! Wir sprechen hier von gelebter Nächstenliebe, die ganzheitlich zu unserem Christsein gehört.

¹ Inhaltlich fassen die [Lausanner Verpflichtung von 1974](#) und auch die [Glaubensbasis der Europäischen Evangelischen Allianz](#) mein Verständnis von Mission und Evangelium sehr gut zusammen. Für die theologisch etwas Versierteren, soll an dieser Stelle noch betont werden, dass ich ein «soziales Evangelium», wie es z.B. von der Befreiungstheologie wiedergegeben wird, ablehne. Während ich überzeugt bin, dass unsere Sendung in die Welt in Wort und Tat zu geschehen hat und Gottes Reich diese Welt durchdringen möchte, erachte ich es aus meinem Bibelverständnis heraus als falsch, dass unsere Tätigkeit dazu dienen soll, den «Himmel auf Erden» bzw. Gottes Reich in dieser Welt zu vollenden.

In einem lesenswerten Artikel weist Bernhard Ott darauf hin², dass viele Evangelikale im deutschsprachigen Raum in ihrem Missionsverständnis durch eine lutherisch-pietistische Sichtweise geprägt sind. Während es meist unbestritten ist, dass wir uns als Christen im «privaten Bereich» positiv in der Gesellschaft einbringen sollen, wird die Frage verschieden beurteilt, ob die Gemeinde an sich oder auch der Missionar einen «sozialen Auftrag» haben könnten. Häufig herrscht die Meinung vor, dass der Auftrag der Gemeinde und des Missionars sich auf Evangelisation und Jüngerschaft zu beschränken hat. In Bezug auf die Missionspraxis weist Ott dabei auf einen Widerspruch von Theorie und Praxis hin. Er zeigt, dass obwohl Mission zwar häufig nur auf Evangelisation reduziert wird, in der Praxis viele Missionare doch auch sozial-diakonisch und pädagogisch arbeiten. Häufig würde dann das soziale Engagement heruntergespielt, um dem offiziellen Anspruch, hauptsächlich im «Geistlichen» tätig zu sein, gerecht zu werden. Man läuft damit Gefahr, unbewusst einer heuchlerischen Haltung zu verfallen, in der das «Geistliche» und «Materielle» getrennt und unterschiedlich bewertet werden. Das ist falsch, denn Gott möchte uns als ganze Menschen retten und verändern und es ist ihm nicht egal, wie es uns oder auch anderen im «Materiellen» ergeht.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass es mir nicht darum geht, die absolut zentrale Rolle der Evangeliumsverkündigung oder Jüngerschaft herunterzuspielen. Denn Jesu Missionsaufträge sind ja unmissverständlich (z.B. [Mt 28,18-20](#) oder [Apg 1,8](#)). Das wichtigste ist und bleibt, dass Menschen Jesus kennen lernen, Busse über ihrer Schuld tun und zu Gott umkehren, um durch den Glauben gerettet zu werden ([1 Tim 2,3-4](#), [Joh 3,16-18](#)) und dann in die Nachfolge geführt werden. Alles andere ist nebensächlich, wenn wir bedenken, dass es für jeden, der diese Botschaft ablehnt, um die ewige Trennung von Gott geht. Daher sollte dies das wichtigste Anliegen eines jeden Christen sein. Aber auch wenn die Wichtigkeit der Evangeliumsverkündigung aus biblischer Sicht für mich unbestritten ist (sieh dazu auch [Röm 10,17](#)), so glaube ich, dass unser Auftrag als Christen in dieser Welt sich nicht auf die Verkündigung der guten Botschaft in Worten beschränkt. Dieser wird vielmehr ergänzt und bestätigt durch unsere Taten und einen praktisch gelebten Glauben. Dies wird auch in [1 Petrus 3,15](#) deutlich:

«...heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen. Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmut und Ehrfurcht, und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus schmähen. Denn es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, dass ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen».

Weiter bezieht sich Apg 1,8 mit dem Wort «Zeugen sein» nach meinem Verständnis nicht nur auf unser Reden. Es geht auch um unser Sein, wo unser Glauben auch aus den Taten ersichtlich ist ([Jak 2,14-26](#)). Diese Taten haben wiederum auch den Effekt, dass sie auf praktische Art auf Gott hinweisen. Jesus spricht dazu in [Mt 5,16](#) **«So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen».** Unser Leben soll dazu beitragen **«damit sie in allem die Lehre Gottes, unseres Heilands, schmücken»** ([Tit 2,10](#)). In diesem Sinne sind wir als Christen aufgerufen, stets zu «allem guten Werk bereit» zu sein ([Tit 3,1](#)) und uns dabei von Gottes Geist führen zu lassen.

In dieser Beziehung ist uns Jesus ein grosses Vorbild. Er lebte total fokussiert darauf **«zu suchen und selig zu machen, was verloren ist»** ([Lk 19,10](#)). In der Praxis zeigte sich dies durch ein Leben, in welchem die Verkündigung eine absolut zentrale Rolle spielte, ohne aber dabei die Not des Einzelnen ausser Acht zu lassen. In [Lk 4,18-19](#) zitiert Jesus eine Stelle aus dem Prophet Jesaja:

² Der Artikel kann bei mir per Email angefordert werden.

«Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn»

Jesus sah seinen Dienst als die Erfüllung dieser Prophezeiung. Daher spricht er im Vers 21: **«Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren»**. Ich glaube nicht, dass dieser Text ausschliesslich im übertragenen Sinn verstanden werden darf. Warum? Weil Jesu Wirken ganz praktisch auch zeigte, dass dies durch seinen Dienst Realität geworden war. Als Johannes der Täufer plötzlich unsicher war, ob er wirklich der Messias war, antwortete Jesus: **«Geht und verkündet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, Armen wird das Evangelium gepredigt...»** ([Lk 7,22](#)).

In dem etwas anderen «Missionsbefehl» im Johannesevangelium spricht Jesus zu seinen Jüngern dann folgende Worte: **«Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch»** ([Joh 20,21](#)). In [Johannes Kp. 5](#) zeigt Jesus wie diese Sendung funktioniert, nämlich dort zu wirken, wo auch der Vater am Wirken ist. Weitere wichtige Hinweise dazu gibt Jesus in Johannes Kp. 17. Die Grundlage ist, sich an seinem Wort auszurichten ([V6](#)). Zusätzlich gilt es in der Spannung zu leben, dass wir zwar in der Welt sind, aber nicht von dieser Welt ([V14-17](#)). Und dann wieder: **«Wie du mich gesandt hast in die Welt, so habe auch ich sie in die Welt gesandt»** ([V18](#)). Gegen Ende seines Gebets spricht dann Jesus: **«Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet war»** ([V24](#)). In diesem Sinne sind wir gefordert, täglich Gottes Führung durch seinen Geist in Anspruch zu nehmen, um dort zu sein wo Gott mit uns und durch uns wirken möchte. Da wir berufen und aufgefordert sind wie Jesus zu leben, beinhaltet dies auch «gute Taten», durch die Gott verherrlicht werden soll. In [Eph 2,10](#) steht: **«Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen»**.

Nun zurück zu den Ngäbe: Es gibt für uns verschiedene Gründe, warum wir uns auch im sozialen und/oder diakonischen Bereich als christliche Entwicklungshelfer engagieren möchten. Einerseits besteht bereits eine einheimische Kirche, welche sowohl missionarisch wie auch evangelistisch tätig ist. Deshalb besteht diesbezüglich kein direkter Bedarf mehr, dass Missionare eine führende Stellung einnehmen. Als Einheimische können sie ausserdem viel besser ihre eigenen Leute mit der guten Botschaft erreichen. Dessen ungeachtet gibt es viele Möglichkeiten, unterstützend im Hintergrund mitzuwirken, was mir auch sehr am Herzen liegt. Wir werden uns von Anfang an einer lokalen, einheimischen Indianergemeinde anschliessen, dort mitarbeiten und wo erwünscht auch übergemeindlich mitwirken. Andererseits herrscht wie bereits geschildert eine grosse Not unter den Ngäbe. Es betrifft sowohl Christen wie auch Nichtchristen. Als panamaischer Bürger und Christ bewegt mich dies und ich würde gerne dazu beitragen, wenn möglich etwas nachhaltig zu verändern. Dafür habe ich ursprünglich auch erwogen, mich z.B. vom Staat anzustellen zu lassen und damit nicht direkt als Missionar in der Entwicklungszusammenarbeit tätig zu werden. Die Vorgehensweise der Regierung ist aber wenig nachhaltig. Ausserdem hätte mir dazu die christliche Basis gefehlt, sowie auch der Einbezug der lokalen Kirche. Aufgrund meines Studiums (Endwicklungshilfe) und aus meiner Grundüberzeugung heraus, dass Jesus das Wichtigste ist was jeder braucht, ziehe ich eine Tätigkeit auf einer christlichen Basis vor.

Da für mich das soziale Engagement als Ergänzung und Bekräftigung zur Verkündigung des Evangeliums dazugehört, sehe ich, dass ich mit meinem Anliegen genau im Bereich einer missionarischen Tätigkeit liege. Mein Herz brennt für Gott, für seine Gemeinde und für den Bau seines Reiches. Ich möchte mit meiner Tätigkeit auf jedem Fall dazu beitragen die lokale Gemeinde zu stärken. Genauso möchte ich auch hier das Anliegen vertreten, dass auch die Gemeinde die Not ihrer Mitmenschen nicht vernachlässigt. Denn aus meiner Sicht gibt es keine bessere Ausgangslage für eine nachhaltige soziale Tätigkeit, als wenn diese auf

einer christlichen Grundlage basiert und in Verbindung mit der Gemeinde umgesetzt wird (die dabei ihren Hauptfokus, nämlich die Evangeliumsverkündigung, nie verlieren darf). Das Wichtigste, was Menschen brauchen, ist Jesus - das ist unbestritten! Zweifellos stellen erlöste Menschen auch die beste Ausgangslage für wirklich nachhaltige Veränderung dar. Daher soll das christlich motivierte soziale Engagement die Evangeliumsverkündigung niemals ersetzen, sondern stets gemeinsam mit ihr einhergehen. Denn etwas salopp ausgedrückt: Es nützt niemandem mit etwas volleren Bauch in die Hölle zu wandern! Aber trotzdem, ist selbst mit dem Annehmen der guten Nachricht, der Hunger der Armen nicht einfach gestillt. Deswegen möchte ich mich im Sinne einer ganzheitlichen Missionsarbeit, so, wie Jesus es uns vorgelebt hat, auch im Sozialen für die Nöte einsetzen.

Daniel Mannale